

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 7

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unser traditionelles Minderwertigkeitsgefühl

An die Redaktion des Schweizer Spiegel, Zürich

Den Ausführungen von Dr. Adolf Guggenbühl über die unbegreifliche Vernachlässigung des Schweizerdeutschen möchte ich voll und ganz zustimmen.

Diese Mißachtung stammt aber nicht von heute. Vor dem Ersten Weltkrieg war es noch schlimmer, so schlimm, daß das sogar Ausländern auffiel.

Im Zürcher Taschenbuch 1958 ist ein Memorandum abgedruckt, das der damalige britische Militärattaché, Colonel Delmé-Radcliffe, am 27. November 1909 an das auswärtige Amt in London schickte. Der britische Minister war allerdings, wie die Randbemerkungen zeigen, mit dieser Stellungnahme nicht einverstanden.

Colonel Delmé-Radcliffe schrieb, er frage sich, ob die Schweiz überhaupt gewillt sei, ihre Neutralität gegen jeden Angreifer mit eigener Kraft zu verteidigen.

Er fuhr dann fort (in deutscher Übersetzung):

«Ein bezeichnendes Zeichen für das Erlahmen des schweizerischen Nationalgefühls ist das Verhältnis der sogenannten besseren Kreise zu ihrer Mundart – dem Schwyzertütsch. Dieses ist eine schöne, altertümliche, männliche Sprache mit viel dichterischer Ausdruckskraft. Wirklich vaterländisch gesinnten Schweizern ist sie sehr teuer. Daneben klingt das moderne Hochdeutsch entschieden affektiert und geringer. (Dazu bemerkt der Minister Eyre Crowe: «Nein, nein, es ist ein Bauerndialekt und hat alle Nachteile eines solchen.»)

Unglücklicherweise wird das Schwyzertütsch nicht geschrieben, und so muß es notwendig vor seinem nützlicheren modernen Rivalen zurückweichen. Aber es wird noch allgemein angewandt, wenn die Schweizer miteinander

sprechen, und es ist bekannt, daß die Schweizer viel von dem, was einen unabhängigen vaterländischen Geist ausmacht, verlieren, wenn dies aufhören wird.

In der jetzigen Zeit beginnen einige fortschrittliche Schweizer sich des Schwyzertütsch zu schämen. Ein Beispiel dafür hat während der letztjährigen Manöver ein schweizerischer Artillerieoberst gegeben, der zugleich ein aktiver prodeutscher Politiker und Besitzer einer Zeitung ist, die sich «Toggenburger-Anzeiger» nennt. Der Oberst entschuldigte sich bei einem anwesenden englischen Offizier, daß er während einer Besprechung mit seinen eigenen Offizieren Schwyzertütsch spreche. Als der Engländer sagte, er begreife ihre Bevorzugung der eigenen Landessprache sehr wohl, antwortete der Oberst: «Oh, Sie dürfen nicht glauben, wir seien so ungebildete Bauern, daß wir in der Schriftsprache nicht ebenso zu Hause wären.»

Ein solcher Ausspruch mit der darin eingeschlossenen Verachtung des Schwyzertütsch hätte einen Schweizer-Patrioten alter Schule vor Wut sieden lassen. Er war einzig im Mund eines prodeutschen Emporkömmlings möglich. Aber es ist bezeichnend, daß er ihn in der Gegenwart anderer Offiziere zu äußern wagte.» (Eyre Crowe bemerkte dazu: «Ich zweifle, daß das richtig ist».)

M. S.

Zürich braucht Untergrundbahnen

Diese Zuschrift eines bekannten Verkehrsfachmannes ist zwar auf zürcherische Verhältnisse gemünzt. Wir glauben aber, daß das behandelte Problem von allgemeinem Interesse ist.

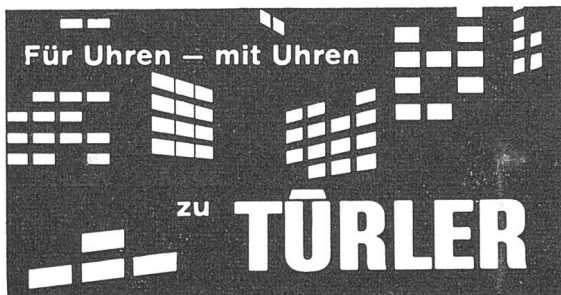
Nach dreijähriger Gemeinschaftsarbeit der Beauftragten von Bundesbahn, Kanton und Stadt Zürich gaben die Behörden von dem «Generellen Projekt 1946 für den Bahnhof-



R. Candrian-Boy, Telex 525 52, Tel. (051) 23 46 44

Grosszügig in der Leistung

Bescheiden in der Berechnung



Zürich, Paradeplatz · Zürich-Kloten Airport
Bern, Marktgasse 27 · New York 22, N. Y.

Das grösste Uhren-Spezialgeschäft der Schweiz

Hühneraugen



Leg eins drauf — der Schmerz hört auf.

Sofortige Linderung! Scholl's weltbekannte Zino-pads schützen empfindliche Hühneraugen vollständig vor schmerzhaftem Druck und Reibung. Weich umhüllt das Schutzpflaster die heikle Stelle. Die jeder Packung beigelegten medikamentierten Disks lösen die Hühneraugen rasch und sicher. Warten Sie nicht zu, bis der Schmerz unerträglich wird, kaufen Sie Scholl's Zino-pads noch heute in Ihrer Drogerie oder Apotheke. Besondere Packungen auch für Hornhaut, Ballen und Hühneraugen zwischen den Zehen, zu Fr. 1.- und 1.80



Hornhaut



Ballen



Weiche H'augen

Scholl's Zino-pads

Ob an schönen oder schlechten Tagen

UNDERBERG

wärmt Deinen Magen

umbau Zürich» Kenntnis. Man glaubte damals eine Musterlösung gefunden zu haben, die sich aber heute, nach zwölf Jahren, schon als veraltet und rückständig herausstellt und den Prinzipien des modernen Städtebaues nicht standhält. Seit die Automobilindustrie ihre dominierende Stellung in der Volkswirtschaft erreicht hat, ist in allen Städten das Problem der Verkehrsstockungen aufgetreten. In Zürich sind wir so weit, daß zu gewissen Tageszeiten der individuelle Automobilverkehr, welcher platzmäÙig den Straßenraum am meisten beansprucht, so überwältigend ist, daß der Verkehr sich nur noch im Schneckentempo vorwärts bewegt. Das Rössliträm kam um die Jahrhundertwende in Zürich schneller vorwärts, als heute ein Großraum-Straßenbahnwagen oder ein Autobus von 60 Stundenkilometer Fahrgeschwindigkeit.

Während der letzten Kongresse des Internationalen Vereins für öffentliches Verkehrswesen wurden die Verkehrsschwierigkeiten erörtert, die durch die anwachsende Zahl der Privatautos verursacht wurden. Zu diesem Zweck wurde ein Sonderausschuß eingesetzt mit der Aufgabe, die Verkehrsfragen zu untersuchen und Methoden ausfindig zu machen, um die Verkehrsnot zu vermindern. Eine erste Schlußfolgerung dieser Untersuchungen war, daß das Problem von der großen Öffentlichkeit mißverstanden würde und oft auch seitens der Behörden, weil es schlecht umschrieben wurde.

Die Interessenten sollten einsehen, daß eine Lösung nur durch eine aufrichtige und unparteiische Zusammenarbeit aller im Sinne des Prinzips, wonach das allgemeine Interesse den Privatinteressen übergeordnet ist, gefunden werden kann.

Der UJTP stellt fest, daß der heutige städtische Verkehr völlig sein Gleichgewicht verloren hat. Nicht so sehr deswegen, weil immer mehr Menschen infolge der stetig zunehmenden Stadtkonzentration nach und von der Stadtmitte befördert werden wollen — was in erträglichen Grenzen bleibt —, sondern hauptsächlich weil heute viel mehr Autos als früher nach der Stadt fahren. Es ist nicht der zunehmende Strom von Menschen, der die Schwierigkeiten verursacht, sondern der wachsende Strom von Autos nach der Stadtmitte. Die Autos nehmen zu viel Platz in Anspruch, sowohl wenn sie fahren, als auch wenn sie parken, oder wenn sie herumfahren, um einen Parkplatz zu finden. Der Kraftwagen ist ein ausgezeichnetes

Hilfsmittel der Menschheit, wenn er zur rechten Zeit und am rechten Ort verwendet wird. Er ist aber für den Massentransport im städtischen Verkehr nicht geeignet. Hier hat er versagt.

Das bittere Paradoxon des Autos ist, daß es hergestellt wurde, um schnell vorwärts zu kommen, daß es aber im städtischen Verkehr droht, den Verkehr zum Stocken zu bringen.

Trotzdem wollen alle zu und von ihrer Arbeit, zu und von den Vergnügungen in der Stadt im Auto fahren. Man hat das in der Weise zum Ausdruck gebracht, daß man heute anscheinend mehr davon interessiert ist, Autos zu transportieren als Menschen.

*Vergleich zwischen dem Platzbedarf
verschiedener Transportmittel*

Zur Beförderung von 50 000 Personen je Stunde und Richtung ist erforderlich für:

Personenautos: eine 210 m breite Straße (30 Fahrbahnen in jeder Richtung, 1000 Autos per Fahrbahn, 1,7 Personen per Auto).

Omnibusse: eine 35 m breite Straße (4 Fahrbahnen in jeder Richtung, Abstand 20 Sekunden, 70 Fahrgäste per Autobus).

Tunnelbahn: ein 9 m breiter Tunnel (1 Gleis in jeder Richtung, Zugsabstand 1½ Minuten, 1200 Fahrgäste per Zug).

Damit Zürich mit seinem alten Stadtverkehr, mit seinen architektonischen und kulturellen Werten nicht verloren geht und die Stadt einen völlig andern Charakter bekommt, bleibt nur die Flucht des öffentlichen Verkehrs auf ein ausgedehntes Netz, über die Stadt, in die Region reichender, selbständiger Untergrundbahnen. Für den rollenden Verkehr auf der Straße wird der Generalverkehrsplan auf Grund des Schweizerischen Verkehrsgesetzes und des Regionalplanes die Bau- und Verkehrsregeln bestimmen.

Die Régie Autonome des Transports Parisiens gibt 1956 bekannt:

Die Tatsache, daß der Verkehr der Metro zugenommen, während der Straßenverkehr abgenommen hat, scheint zu beweisen, daß die Öffentlichkeit über den Vorteil im klaren ist, der ihr durch die Verwendung eines öffentlichen Transportmittels geboten ist, das den Zufälligkeiten des allgemeinen Verkehrs nicht unterworfen ist.



Schweppes
tut mir gut

Ich schwöre dir und Schweppes ewige Treue! Tea-rooms, Restaurants und Bars servieren gerne Schweppes. Neu: Schweppes Sweet Ginger Ale



Natürliche Kräfte im

Birkenblut

aus reinem Alpenbirkensaft mit Arnika, pflegt und erhält die Schönheit und Fülle der Haare. Seit Jahrzehnten erfolgreich bei Haarausfall und spärlichem Wachstum.

Shampoo, Brillantinen, Fixateur. — Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido TI



MASCOTTE - ein Hut der neuen Linie

Männer müssen so sein: rassig – elegant – gut angezogen! Und sie sind es im neuen MASCOTTE – dem Hut für moderne Leute, die sich mit Geschmack zu kleiden wissen.

...übrigens: man geht nicht mehr ohne Hut!



Einer teilt's dem andern mit:
„Verlass' dich auf Plüss-Stauffer-Kitt!“



Plüss-Stauffer-Kitt
klebt, leimt, kittet alles

Wo Untergrundbahnen bestehen, hat man mit ihnen die gleichen Erfahrungen gemacht. Sie allein sichern der werk- und geschäftstätigen Bevölkerung den raschen und pünktlichen Weg zur und von der Arbeit. Was die Anlagekosten anbetrifft, so dürfte wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß die Wahl zwischen 210 Meter breiter Straße für Automobile, 35 m breiter Straße für Autobusse oder 9 m breiter doppelspuriger Tunnel bei gleicher Verkehrsleistung pro Stunde als niedrigste, nach Bauausführung, den Tunnel bestätigen wird.

In Zürich liegen die Verhältnisse deswegen noch besonders günstig, weil die topographischen Verhältnisse die Anlage von Tunneln in den Berghängen begünstigen und das Unterfahren von Limmat, Sihl und Schanzengraben eine Tieflage auch der im Zentrum der Altstadt liegenden Stationen erfordern.

Die zürcherischen Straßenbahnen, teilweise als sogenannte Unterpflasterbahn zu verlegen, dürfte das gesteckte Ziel nicht erreichen, ist daher völlig abzulehnen. Projektarbeiten dafür und für entsprechendes Rollmaterial jetzt zu vertrödeln, anstatt diese Zeit auf ein Untergrundbahnnetz zu verwenden, ist eine unverantwortliche Zeit- und Geldverschwendung zu Lasten der Steuerzahler. Das Bergregal gestattet dem Kanton die Benützung des Untergrundes für Tunnelbauten für Verkehrszwecke. Für alle oberirdischen Verkehrsanlagen ist der Boden zu kaufen oder sind Häuser abzurechen usw., wodurch die Kosten enorm gesteigert werden. Bei bergmännischem Betrieb, der auch im Stadtkern die zweckmäßigste Bauweise sein wird, sind die Baukosten nicht größer als bei den in ähnlichem Gestein oder Untergrund bei gleichdimensionierten Tunnel- oder Stollenbauten der vielen Wasserkraftwerke in der Schweiz. Die Herren Begutachter der Generalverkehrspläne Zürich und die Experten für die vorgesehenen Straßentunnel der Region Zürich für das Straßennetz werden bald feststellen müssen, daß Straßentunnel mit rund 100 m² Fläche pro laufenden Meter Länge das Mehrfache kosten, gegenüber dem laufenden Meter Doppelröhrentunnel für das Untergrundbahnnetz Zürich. Dabei besteht bei allen Straßentunnels immer die Vergiftungsgefahr durch Auspuffgase, welche bei einer Untergrundbahn ausgeschlossen ist. Die Mehreinnahmen beim störungsfreien Betrieb auf dem Untergrundbahnnetz tragen ebenfalls mit etwa 17 Prozent Mehreinnahmen zum Vor-

teil der wirklichen Untergrundbahn gegenüber der unterirdisch gefährdeten Straßenbahn bei.

Was den Bau eines weit über die Stadtgrenzen hinausreichenden Untergrundbahnnetzes notwendig macht, ist das Verhältnis von Stadt und Land wie Pfarrer Gotthard Schmid es darstellte. Mag die Stadt einerseits den Menschen nach außen hin freier machen, weil er sich viel weniger an die Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft gebunden fühlt, so setzt sie ihn andererseits gerade durch die Masse der Bevölkerung einer persönlichen Vereinsamung aus. Die Stadt wird ihm nur noch zum bloßen Wohnraum, wenn er nicht die Kraft geistiger Lebendigkeit und der Erkenntnis einer persönlichen staatsbürgerlichen Mitverantwortung am Geschick der Stadt besitzt. Auf dem Land, dem Dorf, ist dieses Verantwortungsgefühl gegenüber der dörflichen Umwelt noch durch Tradition und öffentliche Verpflichtung viel stärker wirksam. Doch macht sich auch in den schnell wachsenden Gemeinden, vor allem im Einzugsgebiet der Kantonshauptstadt, eine Beeinträchtigung des Gemeinschaftsbewusstseins bemerkbar. Dieses Bewusstsein aber ist die Kernkraft jedes Gemeinwesens, ohne die sowohl das Dorf und namentlich auch die große Stadt ihr bedeutsames, wesentliches Herkommen und ihre bewährungswürdige Tradition und Eigenständigkeit mit der Zeit verlieren müßte.

A. Weber, Ing. ETH, Zürich

Die kalte Dusche

Sehr geehrter Herr Doktor Guggenbühl,

DEN Artikel «Willkommen im Quartier», der im letzten Schweizer Spiegel erschien, habe ich mit Interesse gelesen. Die Idee, Neuzugezogene durch eine «Welcome Lady» begrüßen zu lassen, finde ich ausgezeichnet, es würde den Neugekommenen sicher vieles erleichtern.

Leider besteht bei uns diese Institution noch nicht, sondern man bekommt diese Auskünfte meistens aus weniger neutraler Hand. Diese Erfahrung haben sicher schon viele gemacht.

In unserer nächsten Nähe wohnt eine Dame, die auf ihre eigene Art auch gerne Willkomm-Visiten bei Neuzugezogenen macht. Wir selbst waren zum Beispiel erst ein paar Tage in unserem neuen Heim, als ich den Besuch besagter Dame erhielt. Ich war überrascht und froh dar-



**Zähne putzen
allein
genügt nicht!**

Gegen lockere Zähne,
entzündetes Zahnfleisch,
Zahnstein,
Raucherbelag ist

PARADENTOSAN

zahnärztlich empfohlen.
In Apotheken und Drogerien.



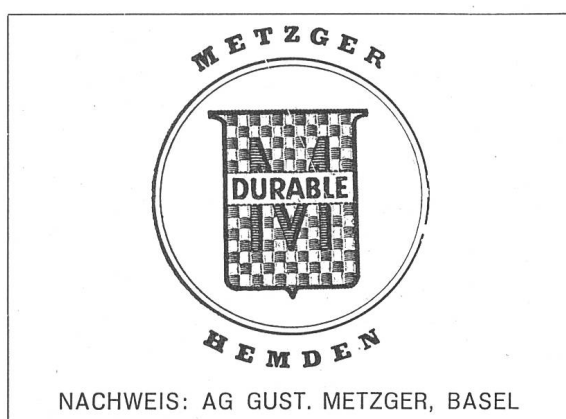
**Borg garantiert
für Zuverlässigkeit!**

BORG-PERSONENWAAGEN sind zuverlässig wie eine Schweizer Uhr. Eine unübertreffliche Konstruktion überträgt Ihr Gewicht über ein ausgeklügeltes Hebelarmsystem unfehlbar auf die Skala, die durch eine Linse vergrößert wird. Keinerlei Federnermüdungen. Mit jeder BORG-PERSONENWAAGE erhalten Sie einen Garantieschein, gültig für zwei Jahre! Ist die BORG-PERSONENWAAGE nicht auch für Sie geschaffen?



BORG

Verkauf
durch alle
Fachgeschäfte



hervorragend praktisch
ausgezeichnet

EVERSHARP
Hydro-magic

der vollautomatische Rasierapparat mit der
neuartigen Rasierklinge

Elektronisch geschliffen, für exakteres,
samtweiches Ausrasieren.

Schiebemagazin mit 24 Klingen Fr. 6.-
Sensationeller Apparat in hochelegantem Etui
Fr. 27.50.
Standardausführung Fr. 11.-.

Erhältlich durch den Fachhandel.
Prospekte und Bezugsquellen-
nachweis durch:

QNEPF & CIE. AG / HORBEN TEL. (051) 925344

über. Wir unterhielten uns über dies und jenes in angeregtem Gespräch. Meine Besucherin war so freundlich, mir Auskünfte zu geben über die nächsten Läden, über den Arzt und die Apotheke. Sie erzählte mir, wie alle meine Nachbarn heißen, und wie nett dieses und jenes Ehepaar sei.

Ich war schon ganz glücklich darüber, bereits die Bekanntschaft einer so angenehmen Nachbarin gemacht zu haben, als meine Besucherin aufstand, um sich zu verabschieden, und mir im Hinausgehen zuflüsterte: «Ja, sie sind alle nett, unsere Nachbarn, nur hüten sie sich vor der Frau X, die gerade neben mir wohnt. Ich sage Ihnen, wir waren noch gar nicht lange hier, da gab es Streit zwischen ihren und meinen Kindern. Ich habe selbstverständlich meine Buben in Schutz genommen. Daraufhin hat mich die Frau X unglaublich beschimpft und mir an den Kopf geworfen, meine Kinder seien schlecht erzogen. Seither grüße ich sie nicht mehr, und wenn ich im Esszimmer sitze, ziehe ich eben die Vorhänge zu, damit ich diese dumme Person nicht sehen muß. Ja, denken Sie, die Frau X ist doch in den Nerven arg mitgenommen, sie hat drei Kinder und macht alles alleine!»

Mir war gerade, als hätte jemand einen Kübel kalten Wassers über mich geschüttet. Es liegt auf der Hand, daß es für alle Neuzugezogenen deprimierend ist, wenn man in den ersten Tagen mit solchen Besuchen beglückt wird. Die ersten und wichtigsten Anforderungen, die an eine «Welcome Lady» zu stellen wären, sind sicherlich absolute Sachlichkeit und Neutralität.

*Hochachtungsvoll
E. K. in Zch.*

Das verkannte Spanien

VIELLEICHT interessieren Ihre Leser, gewissermaßen als Ergänzung des Beitrages, der in einer Ihrer letzten Nummern erschienen ist, meine Erfahrungen mit den viel verkannten Spaniern und Spanierinnen.

Vollgestopft mit Ratschlägen hatte ich mich in den Zug gesetzt, um nach einem kurzen Aufenthalt in Paris in Irún zum ersten Mal spanischen Boden zu betreten. Nun, ich wußte ja, woran ich war und gegen welche Gefahren ich mich wappnen mußte. Hatte doch ein Bekannter meiner Eltern einmal eine dreiwöchige

Reise durch Italien unternommen und kannte somit zwar nicht die Spanier, aber ganz allgemein die Südländer natürlich aus dem ff. Ja, da hieße es höllisch aufpassen, punkto Sauberkeit und Ordnung stünden sie arg im Rückstand und auch mit der Ehrlichkeit nähmen sie es nicht so genau.

Und dann erst die Frauen! Natürlich seien sie im allgemeinen hübsch, aber mit ihrer Schönheit, die übrigens nach dem zwanzigsten Jahr anfangen zu verblassen, hätte es auch sein Bewenden. Die Spanierinnen seien nur an ihrem Äußeren interessiert und könnten es mit unseren schaffigen Frauen weder in der Hygiene noch was die Intelligenz betreffe, aufnehmen. Zudem heiße es verflucht aufpassen, wenn man von einem Mädchen, mit dem man ein einziges Mal ausgegangen sei, wieder loskommen wolle, denn die spanischen Jungfrauen seien wie der Teufel auf eine arme Seele darauf versessen, die Männer sofort zu sich nach Hause einzuladen, womit das Schicksal dann auch schon seinen Lauf nehme. Einmal bei einer spanischen Familie eingeführt, gäbe es kein Entrinnen mehr, wolle man sich nicht der Rache sämtlicher Familienglieder aussetzen. Und die Messer säßen dort sehr locker.

Ich muß sagen, daß ich mit sehr gemischten Gefühlen Madrid, meinem neuen Aufenthaltsort, entgegenfuhr. Als mir im Zug ein Spanier Süßigkeiten anbot, die er beim Halt des Zuges in Miranda del Ebro gekauft hatte, griff ich zwar zu, einmal weil mir auch beigebracht worden war, daß man sich davor hüten müsse, einen Spanier zu beleidigen und zum zweiten, weil die mir dargebotenen gezuckerten Eidotter auch gar zu verlockend aussahen. Aber ich konnte den Gedanken nicht loswerden, daß mich der Spender damit nur zu einem Gegen dienst verpflichten wollte. Erst bei der Ankunft in Madrid, als der Unbekannte, ohne daß ich ihn darum gebeten hätte, sich für mich um einen Gepäckträger bemühte und sich dann höflich verabschiedete, indem er mir seine Visitenkarte überreichte und versicherte, daß es ihm Freude bereiten würde, wenn ich ihn einmal besuchen wollte, atmete ich befreit auf. Fürs erste Mal schien ich ja gut davongekommen zu sein.

Als ich mich am darauffolgenden Tag an meinen Arbeitsplatz begab, wurde ich vom Direktor der Firma meinen zukünftigen Kollegen vorgestellt, die sich spontan anboten,

Sicherheitshalber
für die Reise
immer

AMERICAN EXPRESS TRAVELERS CHEQUES



Gesundes **HERZ** und gute
Blut-Zirkulation
sind Voraussetzung für
WOHLBEFINDEN und
Leistungsfähigkeit

Zirkulan fördert den
Kreislauf und bekämpft
funktionelle Störungen.

Heilkräuter - Extrakt

Zirkulan

Lt. Fr. 20.55, 1/2 Lt. 11.20,
in allen Apoth. und Drog.



gut beraten
prompt bedient
Postversand

Knie's Reitschule

Reitunterricht für Erwachsene und Kinder

zu erschwinglichen Preisen in der neuen, modern eingerichteten Reithalle der Gebr. Knie.

Knie's Reitschule ist auch in der Lage, Pferde in Pension oder auch in Dressur zu nehmen. Verlangen Sie Prospekt mit Preisangaben.

Rapperswil SG Rietstrasse Tel. (055) 2 07 28

OHNE Magen- brennen!

3-57



Befreien Sie sich von Ihrem Magenbrennen und sauren Aufstossen mit

Zellers Magentabletten

dem wirksamen und unschädlichen Zellerpräparat, das die überschüssige Magensäure bindet und die entzündeten Magenschleimhäute beruhigt. Flachdose à 40 Tabletten Fr. 2.85. In Apotheken und Drogerien.

ZELLERS MAGENTABLETTE

Max Zeller Söhne AG Romanshorn
Hersteller pharmazeutischer Produkte seit 1864

Contra-Schmerz
gegen Kopfweh, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel

mir behilflich zu sein, eine geeignete Pension zu finden. Diese verdächtige Hilfsbereitschaft erweckte meinen Argwohn. Sollte hier ein Versuch vorliegen, mich in ihre Familien zu locken, wo vielleicht eine heiratsbedürftige Schwester meiner harnte? Nichts von all dem geschah. Ganz regelwidrig führte mich ein Kollege ohne jegliche Hintergedanken zu verschiedenen Pensionen, bis ich etwas Passendes gefunden hatte.

Am Abend des gleichen Tages begab ich mich nochmals an den Nordbahnhof, um einen größeren Koffer, den ich in Zürich als Passagiergut transit nach Madrid aufgegeben hatte, zu verzollen. Zu meinem nicht geringen Schreck erfuhr ich dort, daß es in Madrid kein Bahnzollamt gebe und daß der Koffer an der Grenze geblieben sein müsse. Der Beamte riet mir, die Schlüssel einem Kondukteur der Strecke Madrid-Irún auszuhändigen, welcher dann den Koffer für mich verzollen und am nächsten Tag nach Madrid bringen würde. Da mir aus Gründen der Zeit und der Kosten wegen an einer Wiederholung der je zwölf Stunden in Anspruch nehmenden Hin- und Rückfahrt nichts gelegen war, blieb mir tatsächlich keine andere Wahl, als diesen Rat zu befolgen. Mit einem Druck im Magen und enttäuscht darüber, daß man mich in Zürich bei der Aufgabe des Koffers nicht auf diesen Mangel aufmerksam gemacht hatte, überließ ich die Schlüssel dem Bahnbeamten, welcher versprach, das weitere zu veranlassen. Ich konnte den Koffer am nächsten Abend abholen. Die Nacht verbrachte ich mit Überlegungen, wie die Versicherungsgesellschaft unter diesen Umständen auf meine Anzeige wegen Beraubung meines Koffers reagieren werde. Zu meiner Überraschung war der Koffer andern Tages tatsächlich zur Stelle und sein Inhalt war noch genau so geordnet, wie ich ihn eingepackt hatte; er war anscheinend gar nicht geöffnet worden.

Für den ersten Sonntag hatte ich mir eine Eintrittskarte zu einem Stierkampf besorgt. Als ich mich im Büro nach dem Weg zur Plaza de Toros erkundigte, stellte sich heraus, daß ich aus Unkenntnis eine Karte für einen minderwertigen Stierkampf erstanden hatte, der in einer kleinen Arena an der Peripherie Madrids stattfinden sollte. Ein Kollege tauschte die Karte für mich um und begleitete mich zum Stierkampf, um mich in dessen einzelne Phasen einzuführen und mir seine Feinheiten zu

erklären. Erst später wurde mir bewußt, daß er beim Umtausch einen Aufpreis zu bezahlen gehabt hatte. Er weigerte sich aber des bestimmtesten, die Differenz von mir anzunehmen.

Eines Tages entschloß ich mich zum Besuch eines «Baile de las modistillas», einer Tanzgelegenheit für die Madrider «Midinettes». Von der Einbildung, mit der ich den Saal betrat, daß diese einfachen Mädchen es sicherlich als Auszeichnung empfinden würden, wenn ein Angehöriger einer etwas höheren Gesellschaftsschicht sie zum Tanzen auserkörte, wurde ich bald kuriert, als ich Absage auf Absage einstecken mußte. In einer Stimmung zwischen Wut und Beschämung zog ich mit meinen Körben heimwärts. In der Pension erfuhr ich dann, daß gerade die Modistillas einen gewissen Stolz in sich trügen, mit dem sie dem starken Geschlecht der besser gestellten Klassen zu verstehen gäben, daß ihnen eine soziale Vorzugsstellung allein keinen Eindruck abzunötigen vermöge. Hätte mich einer der ihrigen eingeführt, dann wäre das Eis gebrochen worden.

Weil es nicht gut ist, daß der Mensch allein bleibe, besonders wenn es so viele hübsche Frauen gibt, für welche dasselbe gilt, unternahm ich mit der gebotenen Vorsicht und nicht ohne mich der Ratschläge zu erinnern, die mir beim Verlassen der Heimat eingeschärft worden waren, einen schüchternen Versuch, ein weibliches Wesen spanischer Art näher kennen zu lernen. Wenn ich heute mit diesem Wesen verheiratet bin, so sind die in England von der Firma Huntley & Palmer hergestellten Biskuits schuld daran. Ich kannte diese Marke von früher und wollte der Inhaberin meiner Pension, die mich immer so zuvorkommend betreute, mit einer Büchse dieser Biskuits eine kleine Aufmerksamkeit erweisen. Bei einer mir sympathisch scheinenden Kollegin erkundigte ich mich nach einem Laden, der ausländische Spezialitäten führe und wo ich das Gewünschte vielleicht finden könne. Da mir die genannte Adresse nicht geläufig war, nahm ich das Anerbieten meiner Kollegin, mir den Weg zu zeigen, hochofreut an.

Beim Gedankenaustausch, der sich aus den darauf folgenden, immer häufiger werdenden gemeinsamen Spaziergängen ergab, begrub ich dann die letzten der mir in der Schweiz auf den Weg gegebenen Ratschläge endgültig als unberechtigt. Ich war nie bestohlen worden, wo



Fortus-Voll-Kur belebt Temperament und die NERVEN

Gegen die Schwäche der Nerven und bei Funktionsstörungen eine Kur mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- u. Nervenschwäche, bei Gefühlskälte angeregt, und das Temperament wird belebt. Voll-KUR Fr. 26.—, Mittelkur Fr. 10.40. Proben Fr. 5.20 u. 2.10. Erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten, wo nicht, durch Fortus-Versand, Postfach, Zürich 1, Telefon (051) 27 50 67

Wenn Ihr Zahnfleisch blutet...



dann deutet dies auf eine Entzündung des Zahnfleisches hin. In langsamer Folge kann dies zu Zahnfleisch-Schwund und dann zur gefürchteten Lockerung der Zähne führen. Sie sollten deshalb die zahnärztlich empfohlene «Blend-a-med» benutzen, das neue medizinische Zahn- und Mundpflegemittel. Sie werden überrascht sein, wie schnell das Zahnfleischbluten und die entzündlichen Prozesse des Zahnfleisches abklingen. Lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest. «Blend-a-med» schützt Ihre Zähne auch erfolgreich vor der gefürchteten Zahnfäule (Karies), da es in hohem Masse wachstumshemmend auf die säurebildenden Bakterien wirkt, welche die Kalksubstanz des Zahnes auflösen und so den Zahnzerfall einleiten. Verlangen Sie in Ihrer Apotheke oder Drogerie ausdrücklich «Blend-a-med»: Sie hält Ihre Zähne und den Mund gesund, ihr Geschmack ist angenehm erfrischend.



ich geschäftlich zu tun hatte, wo ich wohnte herrschte Ordnung, und auch die Sauberkeit ließ im allgemeinen nichts zu wünschen übrig. Ich pflegte Umgang mit einer Spanierin und war trotzdem nicht in der Lage eine Stichwunde aufzuweisen und nie war mir von meiner Begleiterin die leiseste Andeutung gemacht worden, aus der zu schließen gewesen wäre, daß ihr daran gelegen war, mich bei ihren Angehörigen einzuführen.

Jahre später erfuhr ich, daß diese mich sehr gerne hin und wieder zu sich eingeladen hätte, aber sie wollten mit einer solchen Einladung nicht den Eindruck erwecken, daß mir dadurch irgendwelche Verpflichtungen erwachsen würden. Dafür forderten mich alle Bekannten meiner heutigen Frau auf, sie zu besuchen wann immer es mir passe und wenn sie mir in irgend etwas behilflich sein könnten, so möchte ich nicht zögern, mich an sie zu wenden.

Mit Erleichterung vermißte ich jene Steifheit, die bei uns in der Schweiz eine Einladung meistens zu einer Zeremonie aufbauscht. Man besuchte sich ohne vorherige Anmeldung. Rückte die Teezeit oder der Augenblick des Abendessens in die Nähe, so war dies nie ein Anlaß zum Aufbruch. Die Besuchten betrachteten es im Gegenteil als selbstverständlich, daß man mit dem Vorhandenen vorlieb nehme. Ich fand diese Sitte der zwanglosen Besuche reizend. Traf man die Leute zu Hause nicht an, so hinterließ man einen Gruß und das Versprechen, ein anderes Mal vorbeizukommen. Meistens wurde einem dann am nächsten Tag durch einen telephonischen Anruf das Bedauern ausgesprochen, daß man den Weg umsonst gemacht habe und daß man sich auf den nächsten Besuch freue.

Eine Note besonderer Wärme erhalten diese spontanen Besuche auch durch die Sitte, daß sich die jüngeren Leute sofort duzen, sobald sie miteinander bekannt gemacht worden sind. Auf diese Weise entwickelt sich viel leichter eine Atmosphäre der Vertrautheit und es entsteht das Gefühl, man kenne sich schon seit Jahren. Ältere Personen werden in der Regel zwar mit Sie, aber – auch von den jüngeren Anwesenden – mit dem Vornamen angeredet. Akademische Titel sind in der Anrede unbekannt und würde jemand einen Herrn oder gar eine Dame mit Herr und Frau Direktor vorstellen, so würde dies ein belustigtes Schmunzeln auslösen. Bei diesen Zusammenkünften mit Spaniern beider Geschlechter er-

wies sich auch das Vorurteil, das ich mir dank der zu Hause eingepackten Vorstellungen von ihrer Oberflächlichkeit und ihrem kulturellen Rückstand sowie von der Interesselosigkeit der spanischen Frau gebildet hatte, als völlig ungerechtfertigt. Ich gewann im Gegenteil den Eindruck, daß die Spanier im allgemeinen kulturellen Fragen gegenüber sehr aufgeschlossen sind. Unter den Mädchen ist ein großer Drang nach höherem Wissen erkennbar und der Prozentsatz der weiblichen Studierenden wächst mit jedem Jahr und scheint mir höher zu sein als bei uns. Auf dem Lande, in abgelegenen Dörfern und Weilern bietet sich ein anderes Bild, aber dort sind die Verhältnisse und die Voraussetzungen auch ganz anders.

Natürlich pflegen die spanischen Frauen ihr Äußeres gerne und gut. Dabei kommen sie aber doch ihren Pflichten in Beruf und Studium oder ihren Obliegenheiten als Hausfrau und Mutter nach.

Nicht überall in Spanien sind die modernen hygienischen Einrichtungen Allgemeingut. Besonders in Andalusien ist es damit nicht immer zum besten bestellt. Aber dort, wo sie vorhanden sind, werden sie auch ausgiebig benützt und man vernimmt das Rauschen des Wassers in der Badewanne nicht nur am Samstagabend oder Sonntag früh.

C. H. in Z.

202

Die Intelligenz allein . . .

ist's nicht immer, die ein gutes Zeugnis schafft.

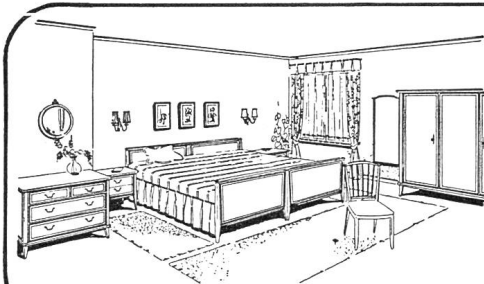


Reich an
Vitaminen
B₁, B₂ + D

Strotzende Gesundheit trägt viel zum Lernerfolg – zur Aufmerksamkeit bei. Deshalb in den Entwicklungsjahren mit Forsanose nachhelfen. Forsanose ist eine leicht verdauliche Kraftnahrung.

Die in ihr enthaltenen lebenswichtigen Aufbaustoffe wirken stärkend – kräftigend . . . und bald werden bessere Leistungen, ein besseres Zeugnis Dank für das tägliche Forsanose-Frühstück sein!

forsanose

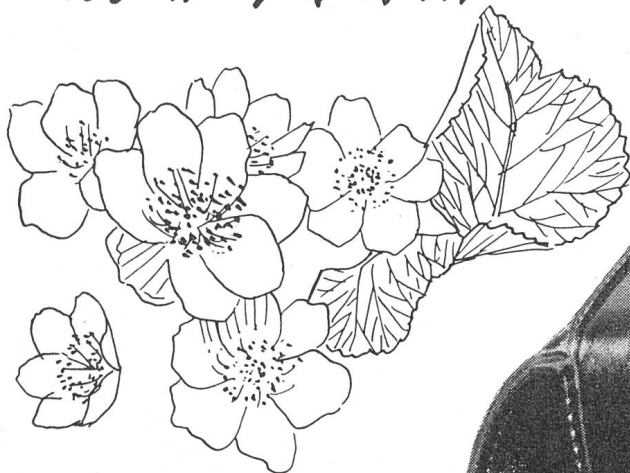


SCHLAFZIMMER, schlicht, einfach und schön.
Der Inhalt der Betten ist aus erstklassigem Material.

MEER+CIE AG HUTTWIL

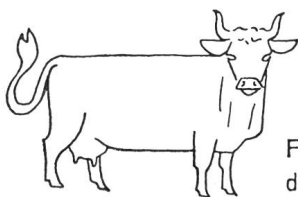
Verlangen Sie unseren neuen Gratiskatalog

Nichts Vielfältigeres als die Natur



Jedes Blatt, jede Blüte ist verschieden. Auch bei Tierhäuten sind nicht zwei genau gleich. Beim Lacar-Rindleder sehen Sie diese Unterschiede noch und freuen sich darüber, denn gerade diese charakteristischen Ledermerkmale wirken reizvoll.

Lacar-Rindleder, in den neuesten Farben erhältlich, ist abwaschbar, schweissecht und färbt nicht ab.



Für Ihre Sicherheit:
die rotweisse Etikette



MAX GIMMEL AG, GERBEREI, ARBON, GEGR. 1848